

# Urban Gardening : Kann das Kunst sein?

Wie aus einer subversiven Guerilla-Aktion ein genehmigter Wohlstands-Chic wird ...

Es begann in New York in den 1970er Jahren. Im vom Protest gegen den Vietnam-Krieg aufgeladenen Klima keimten allerlei emanzipatorische Bewegungen. Kein Wunder, dass irgendwann auch das urbane Zerrbild der Beton-Hochhaus-Wüste ohne Gärten und Grünflächen in den Blick geriet – und illegale Bepflanzungsaktionen Raum griffen. Doch längst schon wandelte sich in Manhattan, London und anderswo der Randgruppen-Protest zum vielfach wohl gelittenen, gut vermarkteten Mittelschichtenphänomen, das insbesondere in den westlichen, europäischen Wohlstandsgesellschaften Anhänger gefunden hat.

Die anfangs nämlich eingesetzten „Samenbomben“ kann man längst für den täglichen Gebrauch im Internet bestellen, acht Stück für 4,99 Euro. Vierterorts unterstützt offizielle Politik das unterdessen zum „Urban Gardening“ mutierte Ansinnen. Es gibt Hochglanz-Zeitschriften dieser internationalen Bewegung, Stiftungen entwickeln eigene Förderprogramme, Internet-Plattformen schießen aus dem Boden, sogar eine Forschungsliteratur existiert. Selbst die Ökonomisierung nahm nicht Einhalt: Wenn wirklich im neuen Gartenlook eine Wertigkeitssteigerung erstand, waren Immobilienverkäufe und Gentrifizierung von Quartieren nicht selten die Folge. Wurde also eine zunächst soziokulturell motivierte Protestform, wie so oft, von der Nachfolgegeneration des bürgerlichen Mittelstands adaptiert und desavouiert? Ein wenig wohl, aber gewiss nicht ganz.

## „Wir freuen uns auf jeden“

Die Begriffe, die Aktionsformen haben sich also durchaus gewandelt, mithin auch einige Ziele. Dennoch müssen sie, gerade bei einem erweiterten Kulturbegriff, der den städtischen Gestaltungsraum, die Urbanität und ihre Ästhetik mit einbezieht, ernst genommen werden. Durchgeführte Befragungen zeigen die

Motive der Beteiligten: Es geht weiterhin um Basisdemokratie, um Partizipation, um Rückeroberung öffentlichen Raums, auch ökologische Signale werden gesetzt. Mancherorts möchte man auf die Notwendigkeit regionaler Lebensmittelversorgung hinweisen, gelegentlich auch das fehlende Innenstadt-Grün monieren.

Aber natürlich ist da häufig auch eine Portion Selbstverwirklichung dabei. Meist jüngere, umweltbewegte Menschen erkennt man auf den Bildokumentationen entsprechender Bepflanzungstaten. „Wir freuen uns auf jeden, mit oder ohne Gartenkenntnisse“, frohlockt ganz schlicht die Homepage der „Guerilla Gärtner München“. Noch 2008 mutmaßte „Die Zeit“: „Ein Boom ist es nicht“. Inzwischen trifft das allerdings nun nicht mehr zu.

## Freiburg macht mit: Störfeuer am Theater

Jetzt ist die Bewegung auch in der Grünen Stadt angekommen, fast etwas spät, möchte man meinen. Dafür aber am (selbsternannten) „Heart of the City“: Das städtische Theater setzte kürzlich nicht nur, wie weiland der Landesfürst in der Stuttgarter Villa Reitzenstein, auf dem Dach des Hauses einen Stock mit 3.000 Bienen aus. Nein, vor einigen Monaten schon, im Oktober 2012, hat die Bühne in Kooperation mit der Initiative „Transition Town Freiburg“ direkt auf dem Theatervorplatz von Freiwilligen einen „Urban Garden“ anlegen lassen.

Eine ebendort platzierte Texttafel klärt auf: Pflanzen darf Jeder, Jeder darf ernten, es handelt sich um einen „Gemeinschaftsgarten“. Von Portulak, Spinat und Kohl über verschiedene Beeren



Kopfsalat am Museum

und Gewürzsoriments bis hin zu Zierblumen wie Rosen und Schwertlilien – die Gewächse stehen dicht an dicht und einträchtig nebeneinander. Sogar eine hölzerne Ruhebank wurde gezimmert. Der wirkliche Sinn und Zweck der Rabatten vor dem Theater bleibt indes kaum erklärt. Eher minimalistisch und mit geringem Impuls verhardt die Auskunft: „Gemeinschaftsgärten ... bringen Menschen zusammen ... und fördern das Gespräch über unsere Esskultur, Kaufkultur und Stadtplanung.“ Doch das Theater nimmt die Aktion wahrlich ernst, im eigenen Internet-Blog wird über den Fortgang berichtet.

Durch die Lokalität wird zu-

mindest suggeriert, das sei nun ein kulturelles, vielleicht gar ein künstlerisches Projekt. Jedenfalls birgt es temporär tatsächlich einen wunderbaren Fingerzeig: Denn die Pflanzung mit rindenmulchbedeckten Pfaden zwischen den Beeten könnte zum politischen Störfeuer am demnächst zu gestaltenden Innenstadt-Boulevard avancieren. Sie verweist auf ihr Vis-à-Vis, den Platz der Alten Synagoge, mit dem das Terroir bald schon enger zusammen gesehen muss.

Dort, gegenüber atmet noch die Rasenfläche ihre letzten Züge, bevor bekanntlich ein Neuanagement mit oberflächenversiegelnder Steinpflasterung viel Wärme abstrahlen und reichlich Grün beseitigen soll – ähnlicher Planungseifer hatte vor wenigen Jahren den benachbarten Innenhof der Universität mit einem Granitdeckel versehen. Also: Würden die irritierenden Beete vor dem städtischen

Musentempel zum erneuten (und dann vielleicht erfolgreichen) protestierenden Nachdenken darüber provozieren, wie die bevorstehende Umgestaltung der Innenstadt wirklich klimaverträglich, menschenfreundlich und auch ästhetisch ansprechend, mit wirklicher Kunst ausgestattet, aussehen soll – dann wäre mit dem Theater-Garten sehr viel erreicht!

## Auf den Zug gesprungen: Kopfsalat am Museum

Das Museum für Neue Kunst scheint nun als zweite gewichtige Kultureinrichtung der Stadt mit ihrer neuen Leiterin ebenfalls dem naheliegenden Gedan-

ken zu frönen, das, was weltweit und besonders in Freiburg ohnehin Thema ist, zu „bespielen“: die ökologische Frage. Jedem Kunstinteressierten dürfte das umso willkommener sein, als ja seit längerem diskutiert wird, das international beachtete und über den Erdball wandernde Berliner Ausstellungsprojekt „Zur Nachahmung empfohlen – Expeditionen in Ästhetik und Nachhaltigkeit“ in unsere Stadt zu holen. Hoffentlich klappt das bald. Gleichsam als kleines Präliminium eröffnete jetzt im Haus an der Marienstraße die Schau „Make active choices“. So weit, so gut; gern auch ein Bravo für den thematischen Spürsinn.

Allein, den ankommenden Besucher verwirren dann schon die durch das schmiedeeiserne Gitterstierenden Schaufensterpuppenköpfe mit Grünzeug im Hirn, handbemalt als „Museumsgedächtnisse“ titulierte. Es erscheint doch zu schlicht, sich daran kindlich zu freuen, dass im schmalen Vorgarten des Museums nun von den Nachbarn gepflanzter Salat sprießt – und dies erstaunliche Phänomen gleich zu einem Ausstellungsbestandteil zu befördern.

Indes, auch hierin, so finden wir, könnte ein Diskussionsanstoß liegen: Wenn dieser eher halbgebare Versuch die Künstler dazu anregen könnte, sich des Themas der Ökologie und der neuen Gartenformen und der Ästhetik des öffentlichen Raums wieder stärker zu widmen, sich selbst aktiv einzumischen, befördert auch durch das Signal der Wiedereinsetzung der städtischen Kunstkommission – dann hätte auch dieses Projekt im Nachhinein einen tieferen Sinn.

Martin Flashar

Die Seiten „Kulturhauptstadt“ werden unterstützt von:

**Zwick**  
Steuerberatungsgesellschaft mbH

Freiburg • Titisee-Neustadt

☎ 0761 15215-0

www.zwick-stb.de

## Lokale Kulturpolitik als Forschungsgegenstand

Magisterarbeit über (mögliche) Freiburger Kulturhauptstadt-Bewerbung

Der Freiburger Student der Volkskunde Manuel Brenneisen (29) interessierte sich früh schon für die Idee einer Bewerbung unserer Kommune um den Titel „Europäische Kulturhauptstadt“. An vielen Diskussionsrunden nahm er teil, im Juli 2011 wurde er

Gründungsmitglied der „Bürgerinitiative Pro Kulturhauptstadt Freiburg“. Jetzt hat er nach gründlicher Recherche und vielen Interviews über die besondere Debatte vor Ort eine Magisterarbeit geschrieben, die sehr gut benotet wurde. Die Untersuchung

trägt den Titel: „Europäische Kulturhauptstadt Freiburg 2020? Chancen- und Konfliktpotential eines Kulturalisierungsprozesses“. Wir gratulieren! Und werden bei Gelegenheit über Brenneisens Ergebnisse berichten.

mf

**PerLa**  
Schmuck zum Selbermachen

Schmuck von Konplott & ayala bar

Swarovski in großer Auswahl

Schmuck-Kurse

Cornelia-Passage 2  
Emmendingen  
Tel. 07641/933 03 50